

Evangelische Kirchengemeinde Höxter



Kirchenmusikdirektor Jost Schmithals

Turmweg 19 · 37671 Höxter
05271-35803

jost.schmithals@musikalisches-zentrum-hx.de

Höxter, den 08.01.2014

Liebe Mitglieder meiner musikalischen Gruppen,
liebe Kirchenmusik-Interessierte in unserer Gemeinde und darüber hinaus,

mit diesem Schreiben muss ich Sie darüber informieren, dass ich heute meine Kündigung als hauptberuflicher Kirchenmusiker der Evangelischen Kirchengemeinde Höxter eingereicht habe und deshalb in absehbarer Zeit leider auch die Leitung aller musikalischen Gruppen beenden muss (je nach noch zu besprechenden Modalitäten voraussichtlich Mitte Mai (?)).

Trotz der durchaus bekannten Hintergründe werden Sie von diesem klaren Schritt zum jetzigen Zeitpunkt – nach 27jähriger Tätigkeit in dieser Stelle – vermutlich recht überrascht sein, und ich möchte mit den folgenden Zeilen versuchen, Ihnen die Gründe für diesen Entschluss zu erläutern. Diese schwerwiegende Entscheidung ist alles andere als spontan gefallen. Sie hat eine sehr lange Vorgeschichte. Aber ich möchte nicht allzu weit ausholen.

Wie Sie sicherlich noch in Erinnerung haben werden, fand im August 2009 eine Visitation unserer Gemeinde durch den Kirchenkreis statt. Der anschließend vorgelegte Visitationsbericht beschrieb in sehr klaren Worten die vom Visitatoren-Team beobachteten Defizite in der Organisation und Leitungsverantwortung der Gemeinde. Die im folgenden wiedergegebenen kurzen Passagen stammen nur aus den öffentlich zur Kenntnis gegebenen Teilen des kreiskirchlichen Berichtes, die auch mir zur Verfügung standen, und sie beziehen sich in ihrem Originalzusammenhang eindeutig auf die Gemeindegarbeit insgesamt und nicht etwa speziell nur auf das Spannungsfeld Kirchenmusik/Pfarrer.

U.a. hieß es in dem Bericht des kreiskirchlichen Visitatoren-Teams: „Die Kommunikation zwischen Gemeindeleitung und den ehrenamtlich Mitarbeitenden scheint gestört zu sein“, die „Frustration und Resignation der Ehrenamtlichen“ wurde thematisiert, die sich gerne „einbringen wollen, aber in der Gemeinde kein Pack-Ende, keine 'offenen Türen' im symbolischen Sinn, finden“, und es wurde eine zu überwindende „Lähmung der gesamten Gemeindegarbeit“ konstatiert.

Zur Lösung forderte das Visitationsteam sehr eindringlich von der Gemeindeleitung die Beachtung und Umsetzung solch eigentlich doch ganz selbstverständlicher Dinge wie Verlässlichkeit und Verbindlichkeit von Absprachen den Mitarbeitern gegenüber, gemeinsame Planungen und

Vorbereitungen, oder Transparenz von Entscheidungen, und zusammenfassend hieß es: „Es ist in der Gemeinde nicht klar, wer für wen oder was die Leitungsverantwortung wahrnimmt“. Andererseits wurde aber auch auf das eigentlich in der Gemeinde vorhandene „große Potential“ – nicht nur in der Kirchenmusik – hingewiesen.

Nun mag man es prinzipiell ja für möglich halten, dass das ganze Visitatoren-Team trotz intensiver Besuche und Gespräche in ganz unterschiedlichen Bereichen der Gemeinde kollektiv einen vollkommen falschen Eindruck gewonnen habe – jedenfalls wurden nun aber auch aus der Sicht von außen, und für den Bereich der Gemeindegliederung allgemein, genau diejenigen Probleme klar benannt, die ich in den vielen Jahren zuvor speziell für meinen kirchenmusikalischen Arbeitsbereich intern immer wieder präzise angesprochen und vergeblich zu klären versucht hatte:

Die von der Gemeindeleitung nicht (und aus meiner Sicht bis heute nicht) gelösten Fragen klarer Zuständigkeiten, klarer Strukturen, klarer Verantwortlichkeiten, ungehinderter Informationsweitergabe usw. sind ja nur die Basis vielfältiger weiterer Probleme, und sie waren ja noch einmal von ganz besonderer Bedeutung im Bereich der Kirchenmusik mit ihrer entgegen dem allgemeinen Gemeinde-Trend besonders großen Zahl von ehrenamtlich Mitwirkenden (in den Spitzenjahren mehr als 400 Teilnehmerinnen und Teilnehmer in den verschiedenen wöchentlichen Chorgruppen, nicht eingerechnet die großen Sonderprojekte).

Nach Bekanntwerden des Visitationsberichtes gab es dann zeitverzögert endlich auch die von uns lange geforderten Gespräche zwischen den Pfarrern und einem Team sehr engagierter Vertreter der kirchenmusikalischen Gruppen. Diese Gespräche wurden im Februar 2011 aber ergebnislos eingestellt, weil es nach Einschätzung der Kirchenmusikvertreter immer noch nicht möglich war, von den Pfarrern irgendwelche wirklich verbindlichen Aussagen zu den offenen Fragen der Organisation, Verantwortlichkeit und Verlässlichkeit zu erlangen.

Spätestens seit diesem Zeitpunkt war vollkommen klar, dass es dauerhaft keine Perspektive mehr für die Fortführung meiner musikalischen Arbeit in der Gemeinde geben konnte, und ich habe daraus auch dem Presbyterium gegenüber nie einen Hehl gemacht.

Auf der anderen Seite habe ich in der Folgezeit immer versucht, die bekannten und unverändert fortbestehenden Probleme während der alltäglichen Arbeit „vor Ort“ die Menschen in der Gemeinde und in meinen musikalischen Gruppen möglichst wenig spüren zu lassen – denn wie wäre sonst überhaupt noch ein einigermaßen unbelastetes Musizieren möglich gewesen? Deshalb vermute ich, dass die Bekanntgabe meiner Entscheidung zum jetzigen Zeitpunkt für die allermeisten trotz der durchaus bekannten Vorgeschichte recht überraschend kommt.

Sie wissen, wie sehr mein Herz für die kirchenmusikalische Arbeit schlägt, in die ich in dieser Gemeinde 27 Jahre lang meine ganze Zeit und Kraft investiert habe, und Sie werden sich auch deshalb denken können, dass ich die Entscheidung, jetzt den unvermeidlichen Schlussstrich zu ziehen, nicht leichtfertig getroffen habe.

Ich möchte Ihnen an dieser Stelle meiner Ausführungen zunächst noch zwei ganz allgemeine Hintergrundinformationen – zum besseren Verständnis des bisher Gesagten – geben, weil hierüber vielfach falsche Vorstellungen bestehen:

1. In unserer Westfälischen Landeskirche gibt es – im Gegensatz zu anderen Landeskirchen – die besondere Regelung, dass der Kirchenmusiker (wie andere angestellte Mitarbeiter auch) nicht Mitglied im Presbyterium (Kirchenvorstand) sein darf. Die Pfarrer dagegen wechseln sich in Höxter traditionell im Presbyteriumsvorsitz ab. Insofern ist also der kirchenmusikalische Arbeitsbereich besonders abhängig von klaren Informationsflüssen.

2. Die immer wieder gestellte Frage, warum denn in so einem Fall eindeutig festgestellter Defizite nicht „von oben“ durchgegriffen wurde, lässt sich damit beantworten, dass sich in der Evangelischen Kirche mit ihrer „presbyterial-synodalen Grundordnung“ die Leitungsverantwortung von unten, von der Gemeinde her aufbaut. Von der Ebene des Kirchenkreises aus kann laut Kirchenordnung lediglich „zur Besserung gemahnt und geschwisterliche Weisung gegeben werden“.

Sie werden sich nun natürlich fragen, warum ich denn trotz allem noch bis zum jetzigen Zeitpunkt weitergemacht und nicht schon längst gekündigt habe (obwohl mir das auch von vielerlei kompetenter Seite im Nachgang zur Visitation in Kenntnis der Sachlage sehr, sehr dringend geraten worden war)?

Nun, genau das habe ich mich schon seit viel längerer Zeit praktisch täglich auch selber gefragt, und diese Frage ist wirklich nicht so ganz leicht zu beantworten (auf jeden Fall hätte ich es aber längst nicht so lange in diesen Strukturen ausgehalten, wenn ich nicht glücklicherweise immer mehrere berufliche Alternativen gehabt hätte; so war der Druck, den entscheidenden Schnitt zu machen, weniger groß, als er es gewesen wäre, wenn ich zusätzlich noch mangels Alternativen hätte Angst haben müssen, den aus persönlicher Sicht geeigneten Absprung zu verpassen).

Auf der Positivseite so eines ständigen Abwägungsprozesses sind natürlich zuerst die vielen beglückenden, gemeinschaftlichen musikalischen Erfahrungen zu nennen, die ich immer wieder beim Musizieren mit den Mitgliedern der unterschiedlichen Chorgruppen machen durfte. Dabei war für mich stets der „Weg zum Ziel“ das Wichtigste: die spannende Vermittlung musikalischer und inhaltlicher Dinge – vollkommen unabhängig von musikalischer Stilrichtung (egal ob Bach oder Gospel), Vorkenntnissen, Alter der Mitwirkenden oder verwendetem Instrumentarium.

Das seit eh und je sehr harmonische – und ohne, dass es besonderer Anstrengungen bedurft oder immer wieder plakativ hätte betont werden müssen, absolut selbstverständliche – ökumenische Miteinander in allen musikalischen Gruppen und bei allen kirchenmusikalischen Veranstaltungen ist auch ein unschätzbare Gut, das mir immer sehr am Herzen gelegen hat.

Ein weiterer Punkt auf der Positivliste, für den trotz allem das Weitermachen lohnte, ist selbstverständlich auch die nach wie vor in vielen Bereichen ungebrochen große Resonanz unserer gemeinsamen kirchenmusikalischen Arbeit, die in den vergangenen Jahren auch Ausdruck fand in dem fast ausnahmslos sehr guten Besuch unserer jährlich bis zu 60, überwiegend mit unseren eigenen musikalischen Kräften bestrittenen, kirchenmusikalischen Veranstaltungen (Der überaus gute – schon fast „gospelkonzertmäßige“ – Besuch meines Orgelkonzerts vor wenigen Tagen – obwohl niemand ahnen konnte, dass es das letzte sein würde – hat dies noch einmal unterstrichen.).

Als besonderes Glück außerhalb der Arbeit in den regelmäßig probenden Chorgruppen habe ich es immer empfunden, wenn z.B. die Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus ganz Deutschland zu unseren Wochenend-Chorworkshops nicht nur hochmotiviert, sondern auch stets bestens vorbereitet anreisen, wenn die zahlreichen begeistert mitmachenden Kinder unterschiedlichen Alters die Ferien-Musical-Wochen zu einem Selbstläufer werden ließen, oder wenn dauerhaft jede Woche so viele Sängerinnen und Sänger ganz spontan und ohne eine feste Gruppenbindung zum Offenen Singen an einem ganz normalen Werktagvormittag in die Kilianikirche kamen, dass das Kirchenschiff häufig – sehr qualifiziert – mit bis zu 8stimmigen vom-Blatt-Gesängen gefüllt werden konnte.

Doch all diese besonderen Freuden des Kantorenberufs (zudem noch in einer für eine Kleinstadt durchaus nicht selbstverständlichen, bisher von der Finanzgemeinschaft des Kirchenkreises finanzierten 100% A-Stelle) wurden in meiner ganz persönlichen Bilanz schon lange nicht mehr

aufgewogen durch die Negativposten in Gestalt vielfältiger Probleme im Hintergrund, die sich zwangsläufig aus den eingangs angedeuteten strukturellen Defiziten der Gemeindeorganisation ergeben.

Mehrere andere Aspekte haben mich aber trotzdem immer noch zum Durchhalten bewogen:

Da ich während meiner Tätigkeit als Kirchenmusiker dieser Gemeinde immer versucht habe, das Wohl der Gemeinde an die erste Stelle zu setzen, und daher trotz aller Widrigkeiten stets versucht habe, von der Gemeinde her perspektivisch aufbauend und nachhaltig zu denken, spielte bei meinen notwendigen Rückzugs-Überlegungen natürlich auch immer die Frage, ob/wie die Arbeit „danach“ weitergehen könnte, eine Rolle – angesichts des überregional herrschenden und im ländlichen Raum noch einmal in besonderer Form spürbar werdenden Kirchenmusikermangels (s.u.) – und auch dies hat mich dann doch immer wieder erst einmal bewogen, mich meiner Verantwortung nicht zu entziehen und trotz aller unerfreulichen Belastungen weiterzumachen.

<http://www.kirche-oldenburg.de/aktuell/news-niedersachsen/artikel/evangelischer-kirche-fehlt-hauptberuflicher-musikalischer-nachwuchs.html>

<http://www2.evangelisch.de/themen/kultur/experten-der-kirche-gehen-die-organisten-aus55367>

<http://www.kirchenmusik-wuerttemberg.de/globals/detailsansicht/aktuelles-details/detail/dramatische-situation-beim-nachwuchs-25/>

Auch die Verantwortung für den Erhalt unserer wertvollen Barockorgel, die in der Vergangenheit mehrfach so starke Schäden erlitten hat, und die auch nach den vielen, von zahlreichen Menschen aller Konfessionen unterstützten großen und aufwändigen Sanierungsmaßnahmen der vergangenen Jahre dauerhaft besonderer fachkundiger Pflege und Betreuung bedarf, war im Zusammenhang mit diesen Überlegungen von Bedeutung.

Möglicherweise der stärkste Beweggrund dafür, meine seit langem unvermeidliche Kündigung soweit es irgend ging hinauszuschieben, war aber das sehr große und bewundernswürdige Engagement derjenigen Personen aus den musikalischen Gruppen und nicht zuletzt auch aus dem Presbyterium, die mich in den vergangenen Jahren so unermüdlich unterstützt und für unsere Sache gefochten haben. Das ungute Gefühl, diesen Personen trotz all ihres – letzten Endes vergeblichen – Einsatzes mit einem Rücktritt meinerseits quasi in den Rücken fallen und sie enttäuschen zu müssen, hat sehr stark zu meinem Zögern beigetragen, den eigentlich lange überfälligen Schritt zu tun. Alle diese Personen, vor denen ich größte Hochachtung empfinde, bitte ich ausdrücklich um Verständnis, dass der Zeitpunkt nun trotzdem gekommen ist.

Bereits seit einiger Zeit hat sich dann der jetzige Zeitpunkt als Termin für den schon lange unvermeidlichen Schritt angebahnt. Um die laufende musikalische Arbeit nicht zu belasten und den mit mir Musizierenden die Freude nicht zu verderben, habe ich es aber, auch wenn es mir oft wirklich nicht leicht fiel, strikt vermieden, über diesen Zeitpunkt irgendjemandem gegenüber irgendwelche Andeutungen zu machen.

Da ein typisches Merkmal der kirchenmusikalischen Arbeit darin besteht, dass man in ganz unterschiedlichen Zusammenhängen und mit vielen besonders engagierten Menschen in unterschiedlichen Gruppen – zeitversetzt – immer langfristig auf zukünftige Projekte hinarbeitet, war es vorher kaum möglich gewesen, einen Zeitpunkt zu finden, bei dem nicht eine oder mehrere Gruppen jäh aus laufenden Projekten und Konzertvorbereitungen herausgerissen worden wären.

Es kann ja sowieso niemals einen Zeitpunkt geben, der „günstig“ wäre für einen solchen Schnitt, aber als noch schlimmer hätte ich es empfunden, wenn von einem möglicherweise notwendigen Spontan-Ausstieg – so wie er schon mehrfach unabwendbar schien – unsere laufenden Projekte betroffen gewesen wären, bei denen bis dahin bereits viele engagierte Mitwirkende schon mit viel Begeisterung ihre Arbeit eingebracht gehabt hätten.

Ich denke, die Ankündigung meines Ausscheidens zum jetzigen Zeitpunkt und das Angebot, noch die Zeit bis zu den diesjährigen Konfirmationen zu überbrücken, gibt der Gemeinde Zeit, in Ruhe die bestmögliche Nachfolgeregelung zu finden, auch im organisatorischen Gesamtpaket mit den anstehenden Kirchenschließungen und der Fusion der Gemeinden der Region. Und bis zum nächsten Weihnachtsfest mit seinen zahlreichen vorzubereitenden musikalischen Einsätzen ist es ja auch noch ein bisschen Zeit.

Im Interesse der mir in den musikalischen Gruppen und in den anderen musikalischen Zusammenhängen anvertrauten Menschen liegt es mir natürlich am Herzen, dass eine möglichst reibungslose Nachfolgeregelung gelingen möge (die aber sicher, wenn sie von Dauer sein sollte, zuvor eine Lösung der nicht kirchenmusikspezifischen strukturellen Probleme der Gemeindeorganisation erfordern würde).

Wegen persönlicher Lebensumstände werde ich zwar in Höxter bleiben, wo ich mich außerordentlich wohl fühle. Um aber eine gedeihliche Nachfolgeregelung für die Gemeinde nicht noch durch irgendeine Art von „Konkurrenzsituation“ zu erschweren, möchte ich nach meinem Ausscheiden zunächst einmal auf absehbare Zeit von jeglicher chorleiterischer Tätigkeit in der hiesigen Region Abstand nehmen (sowohl im Rahmen einer anderen Gemeinde, im schulischen Bereich oder im Rahmen einer selbständigen Tätigkeit). Insofern sind von meiner Kündigung allerdings auch diejenigen meiner Gruppen betroffen, die eher lose mit der Kirchengemeinde verwoben sind.

Ich muss mit dieser Planung also all jene enttäuschen, die erwartet und sich gewünscht hatten, dass ich im Falle meiner Kündigung am Tag X mit den Mitgliedern der musikalischen Gruppen einfach unter dem Dach einer Nachbargemeinde oder in anderer Organisationsform weitermache. Diese (verworfenen) Option hätte sicher neue, andere Problem-Konstellationen heraufbeschworen.

Zum Abschluss möchte ich noch auf die sicher aufkommenden Fragen zu meinen persönlichen Zukunftsplänen eingehen; diese sind ziemlich konkret, denn ich konnte, musste mich ja gedanklich schon seit langem auf diese Situation vorbereiten, auch wenn ich mir natürlich immer gewünscht hätte, dass es durch irgendein Wunder doch nicht dazu kommen möge – wegen der Liebe zu einem Beruf, den ich – in inzwischen 40jähriger Tätigkeit als nebenberuflicher und hauptberuflicher Kirchenmusiker – immer eher als Berufung angesehen habe.

Für mich wird dann also nach den derzeitigen Planungen ab dem Sommer Plan „B“ in Kraft treten: Im Rahmen einer freiberuflichen Tätigkeit möchte ich u.a. meine bisherigen beruflichen Erfahrungen auf kirchenmusikalischem Gebiet mit meinem bisherigen Hobby, der Computerprogrammierung, zu einem neuen fruchtbaren Ganzen verknüpfen.

Ich habe viele – aus der praktischen kirchenmusikalischen Arbeit entsprungene, aber aus Zeitgründen bisher niemals verwirklichte – Ideen im Kopf, die mit einer sinnvollen Synthese dieser beiden, mich seit jeher besonders interessierenden, ganz unterschiedlichen Fachgebiete (Musik und Informatik) umzusetzen sind.

Konkret geht es da zum Beispiel um die Entwicklung innovativer Lern- und Probensoftware, die die kirchenmusikalische Arbeit der Kolleginnen und Kollegen in den Gemeinden unterstützen und die individuelle Probenvorbereitung der Chormitglieder auf der Basis inzwischen allgemein zugänglicher Technik (Computer/Tablets/Smartphones) erleichtern könnte.

Wenn Sie diese Zeilen lesen, können Sie sich darunter sicherlich kaum etwas vorstellen. Ein kleines Beispiel unter vielen, in welche Richtung so etwas – unter anderem – gehen könnte, habe

ich aber auf der Webseite unserer internetbasierten Kantatenworkshops (www.musikalisches-zentrum-hx.de/workshop.htm) ins Netz gestellt.

Ein Fernsehbeitrag zu möglichen „Allianzen zwischen Musik und Informatik“ den ich auf Youtube gefunden habe (<http://www.youtube.com/watch?v=HVYFtlcKZ5I>), zielt in eine ähnliche Richtung. Dort geht es allerdings um die Profi-Ausbildung an Hochschulen, während ich persönlich eher die individuellen Fortbildungsmöglichkeiten der musikalischen Laien in Chören, Gospelchören, Kinderchören, Posaunenchorien oder anderen musikalischen Gruppen in den Gemeinden im Blick habe; im Prinzip ist es also eine Fortführung meiner bisherigen gemeindlichen Tätigkeit und meiner damit immer schon verbundenen musikalisch-didaktischen Interessen auf einer anderen Ebene und mit bisher nur ansatzweise eingesetzten Mitteln.

Soviel an dieser Stelle zu meinen persönlichen beruflichen Perspektiven. Ich blicke also sehr hoffnungsvoll-gespannt und voller neuer Ideen in die Zukunft, aber seien Sie versichert: ich hätte mir trotzdem von Herzen gewünscht, dass es anders gegangen wäre!

Ich bitte alle, die jetzt von meinem Schritt enttäuscht sind, trotzdem um Verständnis und hoffe, ich konnte die Zusammenhänge einigermaßen erläutern, obwohl der Kern des gemeindlichen Problems nicht zur öffentlichen Darstellung geeignet ist.

Ich bedanke mich schon an dieser Stelle bei allen, die ich in den vergangenen Jahren in ihrem Musizieren begleiten und anleiten durfte, für die tolle und engagierte Mitarbeit, und wünsche allen, dass sie eine neue musikalische Heimat finden – und dass vielleicht in der Gemeinde irgendwann doch noch ein Wunder geschieht, das zu einem wirklichen Aufbruch führt.

In den Chören treffen wir uns zunächst einmal wie vereinbart in der Woche ab dem 13.1. zu unseren ersten Proben in diesem Jahr und können dort weitere Einzelheiten für die Zeit besprechen, die uns noch zum gemeinsamen Musizieren bleibt.

Ihr
Jost Schmithals

P.S.: Dieses Schreiben finden Sie auch unter www.musikalisches-zentrum-hx.de